

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntags und Feiertagen, mittags

für Stadt

und Land

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postfachkonto Nr. 5296
Schiedsamt Hannover

Anzeigenpreis 20 Pfennig

die 1 palt. Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 25 Pfennig.
Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 23.

Herford, Freitag, den 28. Januar 1921

39. Jahrgang.

Babylonische Verwirrung.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Der französische Finanzminister Paul Doumer genießt den Ruf eines Sachverständigen in Finanzsachen. Ehe ihn Briand in sein Kabinett holte, war er der einflussreiche Berichterstatter des Senats über den französischen Staatshaushalt. Das muß ihn offenbar sehr beschäftigt haben. Er steht nur Frankreichs Staatshaushalt und Wirtschaft, er steht nur, daß die Ausgaben die Einnahmen um 16 Milliarden Franken übersteigen. Dafür muß Deckung geschaffen werden, was an sich für einen Finanzminister ein durchaus richtiger Grundsatz ist. Aber Doumer ist nicht nur Finanzminister, sondern auch Franzose. Als solcher sucht er die Deckung nicht in Finanz- und steuerrechtlichen Maßnahmen, vielmehr hält er dafür, Deutschland Dankschreiben anzulegen. Doumer hat das in einem Gutachten ausgedrückt, das er dem Obersten Rat in der Wiedergutmachungsfrage erstattete. Wer dies Gutachten liest, hat zunächst den Eindruck, daß hier in einer ganz unverständlichen Sprache geredet wurde. Es mag schwer sein, in Paris die Formel für die Verständigung zu finden. Es ist aber unmöglich, dazu zu gelangen, wenn der französische Finanzminister nur Frankreich und nicht Europa sieht. Doumer berechnet die Summe, die Deutschland an den Verband bezahlen soll, auf 213 Milliarden Goldmark. Davon beansprucht Frankreich rund 120 Milliarden, was nebenbei bemerkt drei Viertel seines vor dem Kriege auf 200 Milliarden Franken geschätzten Volksvermögens sind. Denn 120 Milliarden Goldmark sind nach der Friedensparität 150 Milliarden Goldfrank. Ist das schon ungeheuerlich, so übersteigt es das Maß des Vernünftigen, wenn Doumer als Mittel und Wege zur Befriedigung sich des deutschen Außenhandels der Vorkriegszeit bedient. Gewiß, wir haben für 12 oder 13 Milliarden Mark ausgeführt. Es ist auch sicher, daß der Wert dieser Ausfuhr unabhängig von der internationalen Geldbewertung auf 17 Milliarden Goldmark gestiegen wäre, wenn sie noch bestünde. Doumer vergißt, daß Deutschland nach dem Versailler Frieden wichtige Wirtschaftszonen verloren hat. Er vergißt weiter, daß gerade die ausfuhrkräftigen Industrien ohne Rohstoffe sind. Er vergißt vor allem, daß die deutsche Industrie infolge des Abkommens von Spaa schwer unter Rohstoffmangel leidet, daß sie ihre Betriebe abdrosseln muß. Ein paar Tatsachen und Ziffern werden die ganze Rechnung Doumers über den Haufen. Unser Außenhandel wird größtenteils in den nächsten Jahren höchstens einen Wert von 5 oder 6 Milliarden Goldmark erreichen. Und zwar Goldmark, bei denen die tatsächliche Leistung schon berücksichtigt ist. Von dieser Ausfuhr können sie überhaupt nichts an Dritte überlassen, ganz einfach deshalb nicht, weil wir sie zur Bezahlung der notwendigen Einfuhr gebrauchen. Zu dieser notwendigen Einfuhr gehören Lebensmittel und Rohstoffe. Wenn wir sie nicht erhalten oder nicht bezahlen, wird der Wert unserer Ausfuhr auf vielleicht eine Milliarde Goldmark zusammenschrumpfen.

Die Verhandlungen in Paris sollten die Wiedergutmachungsfrage lösen. Statt dessen ist ein Turmbau zu Babel daraus geworden. Selbst die Verbündeten verstehen sich einander nicht mehr, was deutlich die Auslassung der Staatsmänner und der Organe der öffentlichen Meinung zeigen. Es hat keinen Zweck, sich über Doumers Schadenssumme zu unterhalten. Deutschland wird und kann sie nicht anerkennen. Dabei vermag es, sich auf den Friedensvertrag zu stützen. Es kommt nur eine Wiedergutmachung des tatsächlichen Kriegsschadens, nicht aber die willkürliche Festsetzung finanzieller Lasten, die sich Frankreich durch seine imperialistische Politik aufgebürdet hat.

Die Wohnungsnot.

Die Wohnungsnot nimmt immer schärfere Formen an. Da fast jedes Jahre hindurch die Bautätigkeit auf das äußerste eingeschränkt werden mußte, fehlen etwa 1 Million Wohnungen im Reich. Diesem Notstand gegenüber ist es interessant zu erfahren, was das Reich die Länder und Gemeinden zur Abhilfe getan haben. Im ganzen sind seitens der genannten Gemeinwesen in der Zeit von Ende 1918 bis Ende 1920 nicht weniger als 4260 Millionen Mark für den Wohnungsbau aufgewendet worden. Davon entfallen auf das Reich 1630 Millionen, auf Länder und Gemeinden 1530 Millionen. Zur Unterstützung des Baues von Bergwohnungen wurden 1920 aufgewendet: Aus der Kohlenabgabe 650 Millionen, als besonderer Reichsvorschuß 300 Millionen, in Ober-Schlesien mit Hilfe eines Zuschusses aus den Kohlenpreisen 150 Millionen. Genaue Angaben darüber, wieviel Wohnungen dafür hergestellt sind, fehlen zurzeit noch. Eine Umfrage an die Länder konnte noch nicht von allen Ländern beantwortet werden. Schätzungsweise werden 88 000 Wohnungen (Neubauten, Befehls- und Notwohnungen) in Angriff genommen worden sein; dazu Bergmannswohnungen 7480, in Oberschlesien 2300. Dem Wohnungsbedürfnis

Das Neueste vom Tage.

Die Pariser Konferenz befaßte sich in ihrer gestrigen Sitzung wiederum mit der Reparationsfrage.

Auf Lloyd Georges Aufforderung hat sich Venizelos nach Paris begeben.

Pilsudski, der polnische Staatschef, wird am 2. Februar in Paris eintreffen.

Albert Thomas eröffnete in Brüssel den internationalen Seemannskongress, auf dem Deutschland durch den Reederei Ehlers vertreten ist.

In London wird am 21. Februar eine Konferenz der Alliierten mit Vertretern Griechenlands und der Türkei stattfinden.

Entsprechend den Beschlüssen der Pariser Konferenz ist die griechische Regierung eingeladen worden, Vertreter zur Londoner Konferenz im Februar zu entsenden.

Der belgische König hat eine Einladung des italienischen Königs angenommen und wird sich demnächst zum offiziellen Besuch nach Rom begeben.

In Ungarn scheint sich die Situation zuspitzen. Man rechnet dort mit der Auflösung der Nationalversammlung.

Der Völkerrundrat hat Litauen ein Ultimatum, die Abstimmung in Wilna betreffend, gestellt.

Die Völkermächte Amerikas und Japans sind zu einer Einigung in der Frage der Behandlung der Japaner in Amerika gekommen.

Ist also noch bei weitem nicht genug. Neue Milliarden müssen aufgewendet werden. Bis zu einem gewissen Grade soll die in Arbeit befindliche Mietssteuer dafür Deckung bieten.

Das Kaiserhoch in der Landwirtschaftskammer.

Der Breslauer Vorfall, wo anlässlich des 25jährigen Jubiläums der Landwirtschaftskammer der Vorsitzende eine Kaiserrede hielt, die in die Lösung auslief „Mit Gott für König und Vaterland“, ist an sich peinlich genug, daß die schlesischen Agrarier aber oben drein die Dreistigkeit aufbrachten, stürmisch „Hau“ zu rufen, als die Vertreter der Republik sitzen blieben, ist ein deutlicher Beweis dafür, daß wir allmählich in unumkehrbare Zustände hineingekommen sind. Die Deutschnationalen mißbrauchen ungeniert die amtlichen Einrichtungen für monarchistische Propagandazwecke und vermögen nicht einmal den Takt aufzubringen, sich bei offiziellen Gelegenheiten Zurückhaltung aufzuerlegen. Das Breslauer Vorkommnis ist aber leider mehr als eine Taktlosigkeit. In unmittelbarer Nachbarschaft findet in wenigen Wochen die Abstimmung statt, die über Oberschlesiens und damit auch über Deutschlands Zukunft entscheidet. Jeder wahrhaft patriotische Mann mußte in dieser Zeit und in so unmittelbarer Nachbarschaft des Abstimmungsgebietes alles vermeiden, was der deutschen Einheit irgendwie abträglich sein könnte. Von den Breslauer Demokraten ging seinerzeit die Anregung aus, den Landtagswahlkampf in Schlesien aus der Hand zu nehmen. Für die Herrschaften, die heute in der Landwirtschaftskammer den Ton angeben, scheint es nur ein engstirniges Parteinteresse, aber kein nationales Verantwortungsbewußtsein zu geben.

Ungültigkeit der Groß-Berliner Stadtverordnetenwahlen.

Infolge der Ungültigkeitserklärung der Groß-Berliner Stadtverordnetenwahlen durch das Urteil des Bezirksauschusses ist die Spannung in der neuen Einheitsgemeinde Groß-Berlin abermals gesteigert worden. Wenn auch das Oberverwaltungsgericht die endgültige Entscheidung zu fällen hat, so ist es doch naturgemäß, daß das Urteil des Bezirksauschusses zunächst die bestehende Unruhe als Urteil vermehrt. Das braucht an sich kein Fehler zu sein. Im Gegenteil, es wäre längst erwünscht gewesen, wenn die Mißwirtschaft der Groß-Berliner Sozialisten bereits einem Urteil der Wählerschaft unterworfen worden wäre. An der Entscheidung des Bezirksauschusses ist das eine Moment bedenklich, daß lediglich aus formalen Gründen die Ungültigkeitserklärung erfolgte. Die Städteordnung sieht vor, daß Stadtverordnetenversammlungen nur über Gültigkeit oder Ungültigkeit von Mandaten entscheiden kann. Diese begrenzte Kompetenz entspricht nun aber nicht mehr dem jetzt geltenden Verhältniswahlrecht. Es ist darum zu befürchten, daß, wenn das Oberverwaltungsgericht sich auf den gleichen formalen Standpunkt stellt, die sozialistischen Parteien aus dieser formalistischen Entscheidung Nutzen ziehen werden. Der Wahlkampf würde sich dann nicht um das Verlangen der Berliner Großgemeinde, sondern um den formalistischen Urteilspruch der verschiedenen Instanzen drehen.

Reichstag.

Nachdem die Beantwortung der deutschnationalen Interpellation über die Gaserbewirtschaftung von der Regierung zugesagt worden und das Gesetz über die Abgabe eidesstattlicher Versicherungen zur Wahrnehmung und Vertretung deutscher Interessen im Auslande in dritter Lesung Zustimmung gefunden hatte, entwickelte sich bei der von sämtlichen weiblichen Mitgliedern des Reichstages eingebrachten Interpellation über die Vorlage eines Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes eine Debatte, die nach Charakter und Form in einem wohlthuenden Gegensatz zu manchen Diskussionen gerade der letzten Tage stand. In besonders nachdrücklicher Weise setzte sich die demokratische Abg. Jean Baum für die möglichst rasche Regelung dieser für die Zukunft nächsten Generation, ja für die Zukunft ganz Deutschlands so bedeutungsvollen Frage ein. Sie legte besonders Gewicht darauf, daß die Verhandlungen zwischen den einzelnen Finanzressorts über die Finanzierung der Jugendfürsorge unter dem Gesichtswinkel des Reichsinteresses beschleunigt zu Ende geführt werden müßten. Reichsminister Koch und Staatssekretär Schulz versprachen das ihrige in diesem Sinne zu tun. Minister Koch betonte das große Interesse, das gerade er bei geistlicherweise an dieser wichtigen Frage nehme. Er erwähnte dabei, daß der Entwurf bereits vor einem ganzen Jahre an den Reichsrat gegangen sei, und dieser aber erst Monate später in Angriff genommen worden wäre. Jetzt stellte der Minister ihn in 3, spätestens 4 Wochen in Aussicht. Es war begreiflich, auf diese Weise noch jetzt außerstande zu sein, sich von den Absichten der Regierung ein annäherndes Bild zu machen. Der Entwurf, der den Abbau der Kriegswirtschaft beschleunigen soll, kann dann nicht endgültig erledigt werden; Präsident Ebert muß die Abstimmung vertagen. Minister Koch räumt dem Minister Geßler den Stuhl an der Spitze der Ministerbank, denn nunmehr will man sich über das Reichswehrministerium unterhalten. Zunächst wickelt sich die Diskussion ganz ruhig ab. Der Sozialdemokrat Stücken erstattete den Bericht über die Verhandlungen des Ausschusses mit ihren weitgehenden Absichten. Als erster Redner aus dem Hause nahm der Sozialdemokrat Schöpflin all die Beschwerden und Klagen von neuem auf, die von der Linken über die Zusammenfassung und den Geist des neuen Heeres erhoben worden sind: Das Ueberwiegen des Adels zum Offizierskorps, die Ueberzahl der hohen Offiziere, das Uebergewicht des Generals v. Seck, über Dr. Geßler. Sein Schluß war, daß das Haus noch über die Herabminderung des Etats im Ausschuss hinausgehen müsse. Der Zentrumsbag. Erling vertrat demgegenüber einen vermittelnden Standpunkt und der Minister schenke den Plan zu haben, in Ruhe abzuwarten, bis genügend Material beisammen sei; er machte sich indes für Notizen. Für die Deutschnationalen sprach schließlich noch der General v. Gallwitz, von dem ein Gerücht wissen wollte, daß er in demonstrativer Form des 27. Januar gedenken werde. Die Debatte verlief darauf der Vertagung.

Rundschau.

Korruption. In der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses kam der Fall zur Sprache, daß ein badischer Abgeordneter mit der Entente Geschäfte wegen Verkaufes der badischen Luftschiffhallen entriert habe. Wie von der Regierungseite mitgeteilt wurde, hat dieser Abgeordnete die Verhandlungen noch weitergeführt, als er wußte, daß die Reichsregierung den Verkauf an die Entente mißbilligte. Wir haben bisher in der deutschnationalen Presse noch keine Entrüstung darüber gelesen, daß deutsches Heeresgut an unsere Feinde verschleudert werden sollte. Auch Herr Helfferich hat gegen diese Korruptionserscheinung noch nicht Front gemacht. Wir können nicht glauben, daß die Deutschnationalen die Sache deshalb mit Stillschweigen übergehen werden, weil dieser Herr, der diese merkwürdigen Geschäfte machen wollte, der deutschnationalen Abg. Maager ist.

Der Hauptausschuß des Reichstages führte gestern in einer langausgebehten Abend Sitzung den Etat des Auswärtigen Amtes zum Ende. Der Minister betonte, die Wichtigkeit der Auslandschule für die Anwärter des auswärtigen Dienstes. Das Studium der spanischen Sprache bezeichnete er als sehr wertvoll. Vielleicht sei die Errichtung eines Instituts für Spanien, mit der eines Gegeninstituts für Deutschland zu verbinden. Die Versorgung der Auslandschulen mit Lehrmitteln werde lebhaft unterstützt; es müsse jetzt mehr denn je mit geistigen Werten für uns gearbeitet werden. Bedauerlich wäre, daß den jungen Türlern, die zur handwerklichen Ausbildung während des Krieges nach Deutschland gekommen sind, jetzt nicht die Mittel zur Beendigung der Ausbildung gegeben werden könnten. Auf eine Anfrage des Deutschnationalen Graf Westarp stellte der Minister fest, daß die Regierung den Zeitpunkt für eine Propaganda der Schuld im Kriege nicht für gegeben erachte.

Ein fatales Gangbalkenspiel.

Summorte von Wolff Schiele.

Ein fatales Gangbalkenspiel. Summorte von Wolff Schiele. (Nachdruck verboten.)

Statt in diesem Moment wurde der Schreiber ins Lokal entführt. Man beachte bitte, daß die Schreiber ins Lokal entführt wurden, wo er bei seinen verborgenen Blicken stand. Man beachte bitte, daß die Schreiber ins Lokal entführt wurden, wo er bei seinen verborgenen Blicken stand.

Herford u. Minden-Ravensberg.

28. Januar.

Demokratie und Gegenwartsfragen.

Vortrag von Frl. Dr. Morisse im Ev. Vereinshaus.

Gestern abend eröffnete die Deutsche Demokratische Partei unserer Stadt den Wahlkampf mit einer Volksversammlung, in der Frl. Dr. Morisse-Bielefeld, die Kandidatin der D. D. P., im Evang. Vereinshaus sprach. Nach einleitenden Begrüßungsworten durch Frl. Dr. Voß, referierte die Rednerin des Abends in etwa 1 1/2 stündigen, klar disponierten, formvollendeten Ausführungen über die uns bewegenden politischen und kulturellen Probleme der Gegenwart. Anknüpfend an den 18. Januar, an dem wir das so lange erstrebte Ziel, die Einheit unseres Volkes, erlangten, zeigte sie an Hand von Bildern aus der Geschichte, wie innere Kräfte im Volke lebendig sind, die unsere Einheit beständig gefährden. Dieser Furore tentonius ist auch heute noch das, was wir am meisten zu fürchten haben. Von seiner Ueberwindung hängt Leben und Dasein unseres Volkes ab. Wie können wir ihn zurückdrängen? Das ist in erster Linie, wo wir wirtschaftlich gefesselt sind, Sache des Glaubens. Der Glaube an uns selbst, der Glaube an die moralische, uns innewohnende Kraft, der bergwerksebene Glaube, der sich vom Pessimismus in seinen Zielen nicht beirren läßt, bietet uns heute die einzige Möglichkeit, um unsere Existenz zu bewahren.

Wie gedenken wir diesen Wahlkampf zu führen und welche Probleme stehen im Vordergrund der demokratischen Politik? Außenpolitisch ist die Erhaltung nationaler Einheit, weil nur sie unsere Selbstständigkeit sicherstellt, unser Ziel. National und demokratisch sein ist eins. Wir fassen „national“ auf als den Willen zur Einheit, als Gefühl der Liebe zum Vaterland, als Dienst am Vaterland. Ich bin der erste Diener des Staates, dieses Wort des größten Hohenzollern, Friedrichs II., sollte zur Maxime all unserer Handelnden werden. Es soll der kategorische Imperativ eines jeden Staatsbürgers werden. Die zweite außenpolitische Frage, die im Vordergrund unserer Politik stehen wird, ist die Revision des Friedensvertrages von Versailles. Schon die wirtschaftliche Notwendigkeit wird sie herbeiführen. Der Idealist jedoch hofft und glaubte an den Sieg des Rechtsgefühls im Leben der Völker; und dieser wird sich auch hier durchsetzen müssen, da der Vertrag nicht nur uns fesselt, sondern Europa, ja die Welt in ihrer Gesamtheit. Das Buch von Rehnitz ist ein Symptom dafür, daß sich auch bei unseren Feinden die Erkenntnis Bahn zu brechen beginnt, daß der Vertrag revidiert werden muß. Wird sie mit Gewalt durchgesetzt werden können? Dem ist ein entschiedenes Nein entgegenzustellen, denn es fehlt uns jede Möglichkeit, sie gewaltsam durchzuführen. Was not tut ist immer Disziplin. Immer daran denken, nie davon sprechen.

Innerpolitisch werden uns Verfassungsfragen beschäftigen. Die republikanische Demokratie als Ergebnis der Revolution bietet heute die einzige Möglichkeit, um Bürgerkrieg und Deutschlands Zerfall zu verhindern. Staatsformen macht die Geschichte. Die Bismarcksche Verfassung, die der Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens hätte angepaßt werden müssen, ist von der Geschichte überholt worden. Preußen soll, darin sind sich alle Demokraten einig, erhalten bleiben. Aber den verhängnisvollen Gegensatz Reich und Preußen gilt es zu beseitigen, da er die gesetzgebende Arbeit hindert und erschwert. Deshalb ist die Provinzialautonomie geschaffen worden.

Freiheit und Gleichheit, diese als Schlagworte leider oft vergereten Worte, sie sind Leitstern der deutschen Demokratie. Freiheit in dem Sinne von Freiheit und Persönlichkeit. Gleichheit in dem Sinne, daß alle dieselben Möglichkeiten zum Aufstieg haben. Gleichheit heißt nicht Nivellierung. Sie erfordert soziale Gesinnung, deren Verlangen uns die Revolution gebracht hat. Kulturell ist die Erhaltung der Religion eine der Hauptfragen der Demokratie. Welt Religion, Bildung und Kunst nach Fichtes Worten Siegen erringen, hieße es wertvolle Güter zerstören, wollte man sie unserem Volke vorenthalten. Wir fordern Trennung von Staat und Kirche, weil wir das Gewissen frei

wissen wollen vom politischen Zwang. Die Einheitsschule soll keine Anstalt werden, um Schüler in rein geistige Berufe zu bringen, sondern praktischen Berufen sollen sie sich zuwenden. Allein zu einer Unterschätzung des Geistigen dürfen wir nicht kommen, denn die Ideen bestimmen unser Dasein. In ihrem Rahmen bewegt sich unser Leben und den Quell der Ideen verfließen lassen, hieße unser Volk vernichten. Körperliche und moralische Erziehung, geistige Disziplinierung, Hebung der Willenskraft, das sind die Ziele neuerdeutscher Erziehung. Nietzsche spricht von der verwinkelten Seele unseres Volkes. Trotz dieser Kompliziertheit seelischer Veranlagung den Weg zu finden, der uns die sittliche Kraft gibt, um aus dem Geistigen heraus schaffen zu können, ist die Aufgabe der Demokratie. Unser Bekenntnis ist Deutschland, National und Sozial.

Reicher Beifall dankte der Rednerin für ihre Ausführungen. Eine Aussprache fand nicht statt. Das Nachwort des Herrn Lehrer Dietz, der aufforderte, diesen Wahlkampf sachlich und leidenschaftslos zu führen, paßte trefflich in den Rahmen dieser harmonisch verlaufenen Versammlung.

Seht die Wählerlisten ein!

— **Stadtoberordnetenversammlung.** Um 5 1/2 Uhr findet im Stadtoberordnetenversammlungssaal des Rathauses eine wichtige Stadtoberordnetenversammlung statt. Außer der Wahl des Stadtoberordnetenvorsitzers und der Neuwahl des Magistrats steht eine Anzahl wichtiger Magistratsvorlagen auf der Tagesordnung.

i. **Steuerabzug für Entschädigungen nach dem Betriebsrätegesetz.** Der Reichsminister der Finanzen hat auf eine Anfrage dem Schlichtungsausschuß Groß-Berlin den Bescheid erteilt, daß die Entschädigungen, die auf Grund des § 87 Abs. 2 des Betriebsrätegesetzes vom 4. Februar 1920 gezahlt werden, als Arbeitseinkommen im Sinne des § 9 Ziffer 3 des Einkommensteuergesetzes gelten dürften und deshalb auch dem Steuerabzug vom Arbeitslohn zu unterwerfen sein. — Bezüglich der weiteren Frage, ob die Summe, die vom Schlichtungsausschuß im Vergleichsweg den Arbeiternehmern zugesprochen wird, steuerabzugsfähig ist, weist der Reichsminister der Finanzen darauf hin, daß Vergleichssummen, die „zugesprochen werden“, das Arbeitsrecht nicht kennt. Gemeint seien anscheinend Entschädigungen, die durch die durch den freien Willen der Beteiligten, wenn auch vielleicht unter Vermittlung des Schlichtungsausschusses, vereinbart werden. Für die Vergleichssummen dürfe, soweit sie eine Vergütung für frühere Dienstleistung darstellen, die Steuerabzugsfähigkeit ebenfalls gegeben sein.

o. **Beihilfen zu den Waisenrenten** werden nach der Zahl der Waisen berechnet. Zum Beispiel erhalten drei Kinder 30 M Zulage und 60 M Beihilfe. Die Nachzahlung für Januar erfolgt gegen besondere Quittung mit der Zahlung der Februar-Rente.

— **Das Kuchen- und Tortenbrotverbot.** Der Regierungspräsident hat durch Verordnung vom 19. Januar folgendes bestimmt: Die gewerbliche Herstellung von Kuchen und Torten in Kaffee-, Gast- und Speisewirtschaften ist verboten. Die Abgabe nicht selbst hergestellter Kuchen und Torten ist diesen Betrieben gestattet. Konditoreien und Bäckereien dürfen Kuchen und Torten, zu deren Herstellung Brotgetreidemehl überhaupt nicht verwendet wird, gewerblich herstellen und abgeben; im übrigen ist ihnen die Herstellung von Torten und Kuchen verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Diese Anordnung tritt mit dem 1. Februar 1921 in Kraft.

— **Schärfere Prüfung der Drucksachen.** Nach Mitteilung des Reichspostministeriums ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die als Drucksachen versandten Schriftstücke vielfach handschriftliche Zusätze enthalten und demgemäß ungenügend frankiert worden sind. Die Postamt-vorsteher haben Anweisung erhalten, die im Abfertigungsdienst und im Briefbestelldienst beschäftigten Beamten hier-

auf hinzuweisen und dafür zu sorgen, daß die Drucksachen fortan in ausreichendem Maße auf unzulässige briefliche Mitteilungen geprüft werden, zumal die Postkassen durch die vielen zur Drucksachengebühr versandten Briefe einen empfindlichen Ausfall erleidet.

— **Seminare für Landwirte.** Für die höheren Lehranstalten für praktische Landwirte, die Seminare für Landwirte, sind neue Grundsätze aufgestellt worden. Sie sollen künftigen Leitern mittlerer und größerer landwirtschaftlicher Betriebe, Besitzern, Pächtern und Güterbeamten Gelegenheit bieten, sich möglichst schnell die nötigen theoretischen Fachkenntnisse gründlich anzueignen. Die Anstalten sind Unternehmungen der Landwirtschaftskammer. Für die staatliche Anerkennung müssen sie mit den nötigen Unterrichtsräumen und Lehrmitteln ausgestattet sein, den Normallehrplan und die Prüfungsordnung gewissenhaft durchführen und mit Einschluß des Direktors mindestens drei hauptamtliche Fachlehrer besitzen.

h. **Schokoladendiebstahl.** Mit Bezug auf unsere in Nr. 19 vom 24. Januar veröffentlichten Notiz über den Schokoladendiebstahl am Vergertor, legt die Firma Kramm u. Knöner Wert darauf, daß an dieser Stelle festgestellt wird, daß sie mit der Angelegenheit nicht im Zusammenhang steht.

— **Vortragsabend Dr. Ernst Zahn.** Im Verein der Kunstfreunde wird heute abend 8 Uhr der bekannte Schweizerische Schriftsteller Dr. Ernst Zahn einen Vortrag „aus eigenen Werken“ halten. Den Meisten wird der Vortragende durch seine geistvollen Novellen bekannt sein, ihn aber persönlich zu hören, wird heute abend im Weinklub Gelegenheit sein.

— **Lustiger Ruftisch-Abend.** Wir verweisen an dieser Stelle nochmals auf den lustigen Abend, den Herr Hofschauer-Walter Kuhn heute abend im Brinkmann'schen Saale veranstaltet. Der hiesige Gewerbeverein unterstützt den Abend.

Lippische Freistaaten.

b. **Detmold.** Von einem Schiffsfeuer heimgekehrt wurde am Donnerstagnachmittag die an der Alsepromenade liegende weit und breit bekannte frühere Brauerei „Neuer Krug“. Das Feuer war in einem Schuppen ausgebrochen, in welchem sich leicht brennbare Gegenstände befanden und unter welchem sich die Kellereien der Weinhandlung Fr. Brodmann befinden. Die Bekämpfung des Brandes wurde erfolgreich mit der Dampfpumpe aus mehreren Schlauchleitungen aufgenommen. Ein kaltes Bad nahm dabei eine größere Anzahl Zuschauer, als die Brücke, die über den Kanal führt, einstürzte. Der Schaden soll hoch sein, da sich in dem ausgebrannten Schuppen Öle und andere Fette befanden.

Strafhammer.

er. Bielefeld, den 27. Januar.

Im Januar bezw. Februar v. Js. wurde einem Zigarrenfabrikanten in Ennigloh von seinem Enkel ein Mille Zigarren gestohlen, das dieser dann zu seinem Freunde, dem Zigarrenhändler Paul S. in Ennigloh zunächst verschleppt hat. Die beiden Burken haben die Zigarren in Paketen verpackt und durch die Post zum Versand gebracht. Für den Freundschaftsdienst hat S. 200 Mark erhalten. Der Gerichtshof nahm bei ihm einfache Begünstigung an und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 400 Mark.

Der Bergmann Hermann Ufer aus Essen hat sich auf einer angeblichen Hantelfahrt Anfang April v. Js. mit einem noch nicht ermittelten Frank bei den Geleuten E. in Herford auf einige Tage eingemischt. Bei einer polizeilichen Gelegenheit stahl er der in demselben Hause wohnenden Familie P. sämtliche von einer Haus-schlachtung herkommenden Fleischwaren und eine Quantität Roh-tafel. Ein Teil der unredlich erworbenen Fleischwaren ist in der Familie E. mit verzehrt worden, was die genannten Geleuten wegen Falscherei auf die Anklagebank geführt hatte. Der Gerichtshof hielt bei denselben jedoch den Nachweis für eine Falscherei nicht erbracht und sprach sie frei. Der mehrfach wegen Diebstahl vorbestrafte Ufer wurde wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle diesmal mit 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis bestraft.

Die Arbeiter Fritz Kuhlmann von Lippinghausen und Otto Kröger von Gilshausen stahlen in der Nacht zum 24. Juli v. Js.

unverwandten Blicks lange Zeit einen ungelegten Pflug betrachten und einem Fuhrmann, das sich in den Sand eingrub, zuschauen. Wenn ein Fuhrwerk durchs Dorf fuhr, schaute sie auf und sagte fast laut: „Die fahren zu jemand! Auf allen Straßen der Welt geht kein Mensch zu mir, denkt kein Mensch an mich; und gehört ich denn nicht auch her?“ Und dann war's ihr immer, als erwarte sie etwas, ihr Herz pochte schneller wie einem Unkomenden. Und unwillkürlich löste es von ihren Lippen:

„Alle Wässerlein auf Erden,
Die haben ihren Lauf;
Kein Mensch ist ja auf Erden,
Der mir mein Herz macht auf.“

„Ich wollte, ich wäre so alt wie Ihr“, sagte sie einmal, als sie aus solchen Träumen heraus bei der schwarzen Marann ankam. „Sei froh, daß der Wunsch kein Wahr ist“, erwiderte die schwarze Marann. „Wie ich so alt war wie du, da war ich lustig und hab drunten in der Gipsmühle hundertzweiunddreißig Pfund gewogen.“

„Ihr seid doch einmal wie das andermal, und ich bin gar nicht gleich.“

„Wenn man gleich sein will, muß man sich die Nase abschneiden, da ist man im ganzen Gesicht gleich. Du Märkle, gräm dir deine jungen Jahre nicht ab, es gibt sie dir keiner wieder heraus. Die alten kommen schon von selber.“

Es gelang der schwarzen Marann leicht, Barfüßle zu trösten. Nur wenn sie allein war, lag noch ein seltsames Bangen auf ihr: Was soll das werden?

Ein wunderliches Rumoren ging durch das Dorf. Man sprach seit vielen Tagen davon, daß es in Gindringen eine Nachschicht gebe, wie seit Menschengedenken keine in der Gegend gewesen sei. Die älteste Tochter des Dominik und des Amelie — die wir noch vom Rehnhold her kennen — heiratete einen reichen Holzhändler im Murgtal, und man sagte, das gäbe eine Lustbarkeit, wie man sie noch nie erfahren.

Der Tag rückt immer näher heran. Wo sich zwei Mädchen begegnen, ziehen sie sich hinter eine Hecke, in einen Gassur zurück und können gar kein Ende finden und behaupten doch stets, daß sie gewaltige Eile hätten. Man sagt, es käme alles aus dem Ober-

lande und aus dem ganzen Murgtal und dreißig Stunden Wegs her, denn das sei eine große Familie. Am Rathausbrunnen, da war das rechte Leben, da wollte kein Mädchen ein neues Kleidungsstück haben, um sich andern Tags um so mehr an der Ueberrauschung und dem Staunen zu erfreuen. Vor lauter Fragen und Hinundherreden vergaß man das Wassererschöpfen und Barfüßle, die am spätesten gekommen war, ging am frühesten mit vollem Küssel wieder heim. Was ging sie der Tanz an! Und doch war's ihr immer, als hörte sie überall Musik.

Am andern Tage hatte Barfüßle viel im Hause hin und her zu rennen, denn sie sollte die Rosel aufputzen. Sie erhielt manchen heimlichen Kniff beim Zöpfen, aber sie ertrug es still.

Die Rosel hatte ein gewaltiges Haar, und das sollte auch gewaltig prangen. Sie wollte heute etwas Neues damit probieren. Sie wollte einen Maria-Theresien-Zopf haben, wie man hierzulande ein kunstreiches Geflecht aus vierzehn Strängen nennt; das sollte als neu Aussehen erregen. Es gelang Barfüßle, das schwere Kunstwerk zustande zu bringen, aber kaum war es fertig, als die Rosel es im Unmut wieder aufriß, und sie sah wild aus, wie ihr die Stränge über den ganzen Kopf und über das Gesicht hingen, dabei war sie aber doch schön und stattdlich und gewaltig im Umfang, und ihr ganzes Gebaren sprach es aus: Minder als vier Rosel können nicht in dem Hause sein, in das ich einmal heiratete! Und in der Tat warben viele Köpfe um sie, aber sie schien noch keine Lust zu haben, sich für irgendeinen zu bestimmen. Sie blieb nun bei den landesüblichen zwei Zöpfen, die den Rücken hinabhiengen, mit eingeflochtenen roten Bändern, die fast bis an den Boden hinabreichten. Sie stand fertig geschmückt da, und nun verlangte sie einen Blumenkranz. Sie selbst hatte die ihr zugehörigen Blumen verwildern lassen, und trotz aller Einsprache mußte Barfüßle doch endlich nachgeben und ihre schöngehegten Blumen vor dem Fenster fast aller Blüten berauben. Auch das kleine Rosenmarinbäckchen verlangte Rosel zu haben, aber Barfüßle wollte sich eher zerreißen lassen, ehe sie das hergab, und die Rosel spottete und lachte, schimpfte und schalt über die einfältige Ganshirtin, die so eigennützig war und die man doch nur um Gottes willen im Hause habe. Barfüßle antwortete nicht, und sie sah Rosel nur an mit einem Blick, vor dem Rosel die Augen niederschlug.

(Fortsetzung folgt.)

Barfüßle

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte
21 von Berthold Auerbach.

Natürlich gab es viele gutmütige Menschen, die Barfüßle alles berückten, was man über ihren Bruder sagte und wie man über ihn spottete. Aber Barfüßle lachte darüber, und als von Bremen aus ein schöner Brief von Dani kam — man hätte gar nicht geglaubt, daß er alles so ordentlich setzen könne —, da triumphierte sie vor den Augen der Menschen und las den Brief mehrmals vor. Innerlich aber war sie traurig, einen solchen Bruder wohl auf ewig verlieren zu haben. Sie machte sich Vorwürfe, daß sie ihn nicht genug habe aufkommen lassen, daß sie ihn nicht genug von hiengeheißt habe; denn das zeigte sich jetzt, welch ein gewerkter Bursch der Dani war, und dabei so gut. Er, der von allen im Dorfe hatte Abschied nehmen wollen, wie von dem Stiefel an der Gemarkung, füllte jetzt fast eine ganze Seite mit lauter Grüßen an Einzelne, und jeder hieß der „Liebe“, der „Gute“ oder der „Brave“, und Barfüßle erwiderte viel Lob überall, wo sie die Grüsse ausrichtete und dabei immer genau zeigte: „Seht, da steht!“

Barfüßle war eine Zeitlang still und in sich gekehrt; es schien sie zu gereuen, daß sie den Bruder fortgelassen oder nicht mit ihm gegangen war. Sonst hörte man sie in Stall und Scheune, in Küche und Kammer und beim Ausgang, mit der Senie über der Schulter und dem Grastuch unter dem Arm, immer singen; jetzt war sie still. Sie schien das gewaltig zurückzuhalten. Aber es gab ein gutes Mittel, die Wieder wieder hinauszubringen zu lassen. Am Abend schlieferte sie die Kinder des Rodelbauern ein, und dabei sang sie unaufhörlich, wenn die Kinder auch schon lange schliefen. Dann eilte sie noch zur schwarzen Marann und versorgte sie mit Holz und Wasser und allem, was sie bedurfte.

Am Sonntagnachmittag, wenn alles sich vergnügt, stand Barfüßle oft still und unbewegt an der Türpfoste ihres Hauses und schaute hinein in die Welt und den Himmel und sah, wie die Vögel flogen, und träumte so vor sich hin, bald hinaus ins Weite, wo der Dani jetzt sei und wie es ihm ergehe, und dann konnte sie wieder

dem Landwirt L...
Stalle und in d...
Simberg in Det...
Beide Tiere hab...
sich. Der Gerich...
an und verurteil...
fängnis.

Aus Na...

wpt. Hamm.
Köpen bestehend
ganzen Industrie...
suchungen vor
finden. Vor
Es soll sich vor...
handeln.

Münster.
Stichtoffen über...
etwa 30 Persone...
mögen einschü...
mobilitätsförder...
von Schmuggeln...

wpt. Dortmund.
umfangreiche W...
auch etwa 10 L...
Marken aufgetau...
Bädermeister, v...
Die Markenwerke...
Marken gebende...
Käufer einen Do...
Markt erhielt, w...
für hätte zahlen...
stellenden Firm...
Verstellung benö...
wäre die Stadt i...
geraten, denn es...
Handel, für die...
müssen. So wur...
auf diese Weise...
chenbuden benut...
und weil sie An...
längeren Verba...
trafen bis zu 6...
Wuchergericht o...
zu 8 Monaten a...
der Begründung...
geschloffen sei. V...
vorbehalten.

Wpt. Delsin.
hemateten Opfe...
Scharen Leidtra...
blumen- und p...
gehört, die in...
präsident Bud...
Grubenvorstände...
nahmen nahmen...
je 5 auf schwar...
Straßen waren...
Städern für all...
uniform bis zu...
Druckgeheißten...
namens der Re...
des sächsischen...
sprach Bergmei...
Ihren toten Kun...
Volksbote“ vera...
Dinterbielenen

Stettin.
und seine Frau...
mit einem Ham...
einen Weiblich

Stettin.
und seine Frau...
mit einem Ham...
einen Weiblich

Stettin.
und seine Frau...
mit einem Ham...
einen Weiblich

Stettin.
und seine Frau...
mit einem Ham...
einen Weiblich

Stettin.
und seine Frau...
mit einem Ham...
einen Weiblich

Stettin.
und seine Frau...
mit einem Ham...
einen Weiblich

Stettin.
und seine Frau...
mit einem Ham...
einen Weiblich

Stettin.
und seine Frau...
mit einem Ham...
einen Weiblich

Stettin.
und seine Frau...
mit einem Ham...
einen Weiblich

Stettin.
und seine Frau...
mit einem Ham...
einen Weiblich

Stettin.
und seine Frau...
mit einem Ham...
einen Weiblich

Stettin.
und seine Frau...
mit einem Ham...
einen Weiblich

Druckfächer
ge briefliche
se durch die
einen emp-

heren Lehr-
e für Land-
Sie sollen
rtlichlicher
en Gelegen-
theoretischen
infalten sind
Für die
tigen Unter-
n, den Nor-
nhaft durch-
destens drei

unferne in
g über den
ema Kramm
e festgestellt
Zusammen-

Verein der
ante schwei-
ortrag „aus
der Vortra-
ein, ihn aber
lub Gelegen-

en an dieser
err Hoffschau
nmann'schen
n unterstützt

ht wurde an
ende weit und
s Feuer war
icht Brennbare
Kellereien der
impfung des
aus mehreren
nahm dabei
die über den
da sich in dem
nden.

27. Januar.
n Zigarren-
n Mille Zi-
dem Zigarren-
t. Die beiden
und durch die
dienst hat S.
n einfache Be-
von 400 Mark.

sich auf einer
nd noch nicht
rd auf einige
ahl er der in
n einer Haus-
mantität No-
ren ist in der
ehelente wegen
richtshof hielt
nicht erbracht
vorbestrafte
often Rückfälle
kraft.

en und Otto
4. Juli v. J.

Stunden Wegs
ausbrunnen, da
es Kleidungs-
überbrachung
und Hinund-
hühe, die am
dem Hübel wie-
s ihr immer,

hin und her
rhielt manchen
ill.

sollte auch ge-
mit probieren.
an hierzulande
unt; das sollte
schwere Kunst-
als die Kofel
s, wie ihr die
hingen, dabei
n Umfang, und
Rofse können
Und in der
och keine Lust
blieb nun bei
abhängig, mit
Boden hinauf-
angle sie einen
Blumen ver-
heile doch end-
dem Fenster
infidelen ver-
schreiben
achte, schimpfte
willig tue und
Barfüße an-
Blick, vor dem

dem Landwirt Willmann in Bippinghausen einen Bullen aus dem
Stalle und in der Nacht zum 21. Oktober v. J. dem Landwirt
Simberg in Cetinghausen ebenfalls einen Bullen von der Weide.
Beide Tiere haben sie abgeschlachtet, das Fleisch teilten sie unter
sich. Der Gerichtshof nahm in beiden Fällen einfachen Diebstahl
an und verurteilte die beiden Viehräuber zu je 9 Monaten Ge-
fängnis.

Aus Nachbarschaft u. aller Welt.

wpt. Hamm. Der Kriminalpolizei gelang es, eine aus 30-40
Köpfen bestehende Einbrecherbande, die seit längerer Zeit den
ganzen Industriebezirk unsicher macht, zu entlarven. Bei Haus-
suchungen wurden im Hamborner Bezirk ganze Warenlager ge-
funden. Von hieraus erfolgte der Verkauf der erbeuteten Waren.
Es soll sich vornehmlich um arbeitslose Tschechen und Slowaken
handeln.

Münster. Große Verschleppungen von Dingen, Kuli und
Stichtoffen über die holländische Grenze haben zur Verhaftung von
etwa 30 Personen geführt. Um die Schleppungen wenigstens einiger-
maßen einzuschränken, wurde an der holländischen Grenze ein Auto-
mobilkontrolldienst eingerichtet, durch den bereits eine ganze Menge
von Schmuggelverbrechen verhindert werden konnten.

wpt. Dortmund. Wie bekannt, wurden hier vor etwa 14 Tagen
umfangreiche Brotmarkenschwindelen aufgedeckt, in deren Verfolg
auch etwa 10 Bäckermeister verhaftet wurden, die die gefälschten
Marken aufkauft hatten. Im ganzen handelt es sich um etwa 25
Bäckermeister, von denen 8 gefahren abgeurteilt werden konnten.
Die Markterkäufer haben, wie die Verhandlung ergab, stets 524
Marken gebündelt und für 100-200 Mark verkauft, wofür der
Käufer einen Doppelzentner Mehl von der Stadtverwaltung für 125
Mark erhielt, während er sonst im Schleichhandel 5-600 Mark da-
für hätte zahlen müssen. Es ist ein Verdienst der die Marken her-
stellenden Firma Rühfuß, daß sie gleich den Verkauf des für die
Herstellung benötigten Papiers und der Druckplatten bemerkt, sonst
würde die Stadt in Bezug auf Brotversorgung in die größte Kalamität
geraten, denn es waren bereits 144 000 Stück gefälschte Marken im
Umlauf, für die die Stadt 500 Doppelzentner Mehl hätte liefern
müssen. So wurden nur 60 Doppelzentner der Stadt entzogen. Das
auf diese Weise erlangte Mehl wurde lediglich für Kuchen und Brot-
chenbäcken benutzt. Alle Angeklagten wollen meist von Unbekannten
und weil sie „in Druck“ gewesen seien Marken gekauft haben. Nach
längeren Verhandlungen beantragte der Staatsanwalt Gefängnis-
strafen bis zu 6 Monaten und Geldstrafen bis zu 10 000 M. Das
Wurgericht verhängte gegen die Angeklagten Gefängnisstrafen bis
zu 3 Monaten und 1 Woche und Geldstrafen bis zu 7000 Mark, mit
der Begründung, daß ein Straußschub unter allen Umständen aus-
geschlossen sei. Auch hat es sich die Entziehung der Handelslaubnis
vorbehalten.

wpt. Delsnig (Erzgeb.). Der Beerdigungstag von 37 hier be-
heimateten Opfern des großen Grubenunglücks hatte ungezählte
Scharen Leidtragender hierher geführt. Die Leichen lagen in
Blumen- und palmenge schmückten Särgen in der Turnhalle auf-
gestellt, die in eine Trauerkapelle umgewandelt war. Minister-
präsident Bück und zahlreiche andere Vertreter von Behörden,
Grubenvorständen, Bergwerks- und Vereinsdeputierte mit ihren
Frauen nahmen an der Trauerfeier teil. Die Särge wurden zu
5 auf schwarzgekleideten Wagen dem Zuge vorangefahren. Die
Straßen waren dicht vom Publikum besetzt. Auf dem Friedhof
bildeten farbige hiesigen Bergvereine und Bergknappen in Parade-
uniform bis zu den Gräbern Spalier. Nach der Trauerrede des
Kreisgerichtlichen folgten Ansprachen des Ministerpräsidenten Bück
namens der Regierung, des Kammerpräsidenten Frickhoff namens
des sächsischen Landtages. Für die Gesellschaft „Deutschland“
sprach Bergwerksdirektor Dr. Pütz. Weitere Nachrufe widmeten
ihren toten Kameraden Vertreter der Gegend. Der „Delsniger
Volksbote“ veranstaltete eine Geldsammlung für die bedürftigen
Hinterbliebenen der Verunglückten.

Dreslau. In Bielefeld bei Hindenburg erzwang eine Volks-
menge die Freilassung eines verhafteten polnischen Arbeiters aus
dem Gefängnis, nachdem man gedroht hatte, die Polizeigebäude in
Bielefeld, Nebendorf und Antonienhütte in die Luft zu sprengen.
Von fünfzig Mann Abstimmpolizei waren nur acht erschienen,
die zu schwach waren, um die Menge zu zerstreuen. Die Entsendung
weiterer Mannschaften wurde von dem Kreisinspektor abgelehnt.

Stettin. In Neu-Stettin wurden der Kupfermeister Nowak
und seine Frau in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Nowak war
mit einem Hammer erschlagen worden, während seine Frau durch
einen Weilschiff getötet worden war.

München. Wie verlautet, soll der Bahnhof von Landshut
seit gestern in Flammen stehen. Nähere Einzelheiten waren bisher
nicht zu erfahren, da das Landeshutern Fernsprechanstalt nicht zu er-
reichen war. Auch von anderer Seite konnten noch keine Auskünfte
zu erhalten.

Die Oberbürgermeisterkreise in Hannover gelöst.

Hannover. Die Oberbürgermeisterkreise ist durch die Zurück-
nahme des Abschiedsgesuchs Keimerts vorläufig erledigt. In der
heutigen Sitzung des Bürgervertreterkollegiums geben die bürger-
lichen Parteien eine gemeinsame Erklärung ab, in der sie von der
Zurückziehung Kenntnis nehmen, sich aber mit aller Schärfe gegen
die Annahmen des sozialdemokratischen Parteiausschusses wenden,
als ob er allein in einer Frage zu entscheiden hätte, die nur durch
Befehl und Recht entschieden werden könne. Gegen den Versuch
durch Demonstrationen eine Diktatur auszuüben, müsse man sich
mit allen Kräften wehren. Ueber die verweigerte Bewilligung von
30 Millionen, die ohne Genehmigung des Bürgervertreterkollegiums
an die hannoversche Wirtschaftsgemeinschaft gegeben sind und den
Anlaß zum Rücktritt gegeben haben, wird nunmehr eine neue Be-
schlußfassung herbeigeführt werden müssen.

Ein modernes Gretchendrama.

Mit 18 Jahren Gismörder.

H. Mannheim. Ein Gismörderprozeß, der interessante Einblicke
in das Leseleben unserer modernen Jugend bot, gelangte vor
dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung. Auf der Anklagebank
saß der jetzt 19 Jahre alte Kaufmann Karl Stuhlmüller aus Mann-
heim unter der Beschuldigung, am 12. Juli vorigen Jahres seine
Geliebte, die 18jährige Margarete Groh aus Mannheim auf dem
Friedenberg bei Heidelberg mit Zyanalkali ermordet zu haben. Der
Angeklagte ist der Sohn eines Maurerpoliers und kam infolge der
Angeklagtenmord während des Krieges als intelligenter junger Mann
so schnell vorwärts, daß ihm bereits mit 16 Jahren der Posten
eines Leiters der Einkaufsabteilung bei den Oberhessischen Metall-
werken übertragen wurde. Allmählich entwickelte sich bei ihm ein
gewisser Größenwahn. Er ließ sich Visitenkarten anfertigen, auf
denen er sich als Student bezeichnete, erzählte, daß er der Sohn
eines Regierungsbeamten sei und ging stets hochhelegant ge-
kleidet. Als 17jähriger hatte er bereits 15 Liebesverhältnisse, ver-
kehrte aber in erster Linie mit der ermordeten Margarete Groh,
einem ausfallend hübschen, lebensfrohen Mädchen, die zuerst Kon-
zertistin bei der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik von Lang, spä-

ter aber durch den Verkehr mit Schauspielerinnen und anderen Män-
nern auf den Gedanken gekommen war, Sängerin zu werden. Wie
der Angeklagte bei seiner Vernehmung behauptete, habe die Er-
mordete trotz ihrer großen Jugend zahlreiche Liebesverhältnisse gehabt
und sei eines Tages mit der überraschenden Mitteilung zu ihm
gekommen, daß sie sich von ihm Mutter fühle. Er habe ihr sofort
erklärt, daß sie nur einen sichern Alimientenzähler suche und sei
sehr niedergeschlagen gewesen, als sie bei ihrer Behauptung ge-
blieben sei. In seiner Verzweiflung habe er sich Zyanalkali besorgt
und schrieb dann auf der Schreibmaschine im Geschäft zwei angebe-
liche Abschiedsbriefe des Mädchens. In dem einen teilte sie ihren
Eltern mit, daß sie freiwillig aus dem Leben scheide, da sie sich
Mutter fühle und auch noch geschlechtlich krank sei. Sie ginge nicht
allein in den Tod, sondern auch der Vater ihres zu erwartenden
Kindes. Weiter hieß es noch, sie habe mit einem unschuldigen
Herzen geliebt und das Leben eines hochintelligenten Mannes —
den Angeklagten — vernichtet. Sie habe diesem Väter und Bräu-
lantritte gestohlen und hat ihren Vater, dem Angeklagten rund
3000 Mark zu erlösen. — Der andere Brief war an den Ange-
klagten selbst gerichtet. Hier schrieb das Mädchen ihrem „Lieben
Karl“, daß er sich das Geld bei ihrem Vater abholen solle, sie
müsse zu einer längeren Operation nach Frankfurt. Beide Briefe
unterschrieb der Angeklagte in täuschend nachgemachter Handschrift
„Gretel“. Er gab auf Befragen zu, daß er keine Forderung an das
Mädchen hatte. Am Nachmittag des 12. Juli traf er sich im Schloß-
garten zu Mannheim mit der Groh und teilte ihr mit, daß er von
einem Arzt ein Abtreibungsmittel erhalten hätte, das er ihr drücken
in Heidelberg eingeben wolle. Im Zuge trafen die beiden zufällig
eine frühere Geliebte des Angeklagten, der Schuhmüller erzählte,
er fahre nach Heidelberg, um dort ein Examen zu machen, während
die Groh eine Klinik aufsuchen wolle. Er verabredete mit dem
anderen Mädchen daher die gemeinsame Rückfahrt nach Mannheim.
Dann ging er mit der Ermordeten auf den Friedberg und gab
ihre dort ein Ständchen Zyanalkali, an dem die Groh zunächst leckte
und darauf erklärte, es schmecke sehr scharf. Er redete ihr jedoch zu,
das Abtreibungsmittel herhaft hinunterzuschlucken. Sie tat es,
dann verfrachtete sich ihr Gesicht, sie suchte noch einmal und war
tot. Der Angeklagte deckte nun die Leiche mit Erde und Laub zu
und setzte einige Grasbüschel darauf. Abends traf er sich mit seiner
früheren Geliebten, erzählte ihr, daß er sein Examen glänzend be-
standen habe und fuhr mit ihr höchst vergnügt nach Mannheim zu-
rück. Dort warf er die beiden Briefe in den Postkasten. Als der
Vater Groh ihn zu sich bitten ließ, kam der Angeklagte Zigarette
rauchend und ganz aufgeräumt. Er las den Brief ohne jede Be-
wegung und erklärte, daß es mit dem Gelde nicht solche Gile habe.
Am 17. Juli fand dann der Oberstaatsanwalt Schrade im Verein mit
dem Kaufmann Werner im Walde den Hut und die Handtasche des
ermordeten Mädchens, schließlich wurde auch dessen Leiche ge-
funden. Der Verdacht lenkte sich von vornherein auf Stuhlmüller,
der schließlich die Tat zugab und erklärte, er habe Furcht gehabt,
im Leben behindert zu werden, wenn er Vater eines unehelichen
Kindes würde. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Ermordete
auch an andere ganz jugendliche Personen herangetreten war, um
sie zur Anerkennung der Vaterschaft zu veranlassen. Einer der-
selben, ein gewisser Siegfried Geißmar, wandte sich nach dem Be-
kanntwerden von der Ermordung des Mädchens an dessen Vater
mit der Behauptung, daß er dem Mädchen 150 Mark geborgt hätte.
Er wurde deshalb inzwischen vom Mannheimer Gericht zu einer
mehrwöchigen Gefängnisstrafe wegen Erpressung verurteilt. Der
Staatsanwalt jagte von der Ermordeten, man könne sie nicht gerade
loben, aber es sei ein Mädchen gewesen, wie es viele in Mannheim
und Heidelberg gebe. Der Angeklagte habe aber jedenfalls gemein
und schändlich an ihr gehandelt und sie mit Vorfall und Ueber-
legung getötet, während der Verteidiger von einer Verzweiflungs-
tat sprach. Vor Grund des Wahrspruchs der Geschworenen wurde
der jugendliche Mörder zum Tode verurteilt.

Was unsere Leser sagen.

(An dieser Stelle veröffentlichen wir Zusendungen aus unserem
Leserkreise, für welche wir eine Verantwortung nicht übernehmen.)

„Auch nach Rechts in Sippe!“

Unter dieser Spitzmarke weiß das Herforder Kreisblatt
Dinge zu berichten, die in keiner Weise mit den tatsächlichen
Vorgängen in Einklang zu bringen sind. Schwer fallen
würde es vor allem, den Beweis zu erbringen, daß der
„Stimmengewach“ der Demokraten“ mit nahezu genauer
zahlenmäßiger Deckung auf die Wahlhilfe des Zentrums
zurückzuführen sei. Es steht nämlich zahlenmäßig fest, daß
die Zentrumswähler der von der Parteileitung angegebenen
Parole für die Liste der Deutschen Demokratischen Partei zu
stimmen, nicht nachgekommen sind. Wenn man die Zah-
len vom 6. Juni zum Vergleich heranzieht, so ist an fast
allen Orten, wo das Zentrum den überwiegenden Teil der
Wählerschaft ausmacht, festzustellen, daß die Wähler etwa
nur zu einem Drittel für die demokratische Liste gestimmt
haben, die übrigen aber Bismeyer und die Rechtsparteien
wählten. Da nun alle Zentrumsstimmen zur Reichstags-
wahl nur die Summe von 1928 Stimmen ergaben, ist ohne
weiteres klar, daß nicht „auf den Rücken des Krummstabs“,
wie sich der Artikelschreiber so geschmackvoll ausdrückt, der
2. demokratische Kandidat in den Landtag einzieht, sondern
selbst wenn man statt der nachweislichen circa 600 Zen-
trumsstimmen volle 2000 abziehen würde, so ist immer noch
der 2. Kandidat der Demokratenliste aus eigener Kraft der
Partei gewählt. Für den 3. Kandidaten fehlen nur circa
400 Stimmen. Wenn man des weiteren bedenkt, daß durch
die Zersplitterung, hervorgerufen durch die Liste Bismeyer,
den Demokraten mindestens 2000 Stimmen verloren gingen,
so ist bei allem Wahlschmerz von einem großen Erfolg der
Deutschen Demokratie gegenüber der Reichstagswahl vom
6. Juni zu sprechen. Die häßlichsten Wahlmachen gegen-
rüber Parteien und Wähler können nichts an der Tatsache
ändern, daß seit dem 6. Juni unser Volk einzufehen beginnt,
wie falsch es gehandelt hat, als es rein gefühlsmäßig und
durch fruchtlose Agitation der Rechtsparteien veranlaßt,
aber nicht kühl und mit dem Verstand abwägend zur Wahl-
urne schritt. Wenn auch langsam, so dringt doch die Er-
kenntnis durch, daß nur die am stärksten in der Deutschen
demokratischen Partei vertretene Richtung der Mitte ersprie-
lich und gedeihlich für das Wohl des Vaterlandes wirken
kann. Deswegen ist unsere Hoffnung berechtigt, daß der
demokratische Gedanke marschiert und daß ihm der sichere
Sieg winkt.
W. S.

Sport.

Am Sonntag 30. Januar, 1½ Uhr 2. Mannschaft Sportver-
einigung „Jahn“ Herford gegen 1. Mannschaft B-Klasse Sport-
vereinigung „Eudrat“, 3 Uhr 1. Mannschaft Sportvereinigung
„Jahn“ Herford gegen 1. Mannschaft A-Klasse „Eintracht“ Bielefeld.
Beide Spiele werden auf dem Rübberbruche ausgetragen.

Wirtschaftsleben. Devisenturse.

Telegraphische Auszahlungen:	26. Jan.		25. Jan.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam-Rotterdam . . . 100 Fl.	1853,10	1861,90	1893,10	1896,90
Brüssel-Antwerpen . . . 100 Frs.	417,55	418,45	425,65	426,45
Christiania 100 Kr.	1052,40	1053,10	1056,40	1058,60
Kopenhagen 100 Kr.	1038,90	1039,10	1118,85	1121,15
Stockholm 100 Kr.	1229,75	1226,25	1249,75	1226,25
Helsingfors . . . 100 finnische Mt.	188,80	189,20	189,80	190,20
Italien 100 Lira	209,75	21,025	218,75	214,25
London 1 Pfd. Sterl.	215,27	215,75	215,26	215,75
New York 1 Doll.	55,44	55,55	56,94	57,07
Paris 100 Frs.	399,60	400,40	405,55	406,45
Schweiz 100 Frs.	884,10	885,90	889,10	900,90
Sowjetien 100 Rub.	766,70	763,30	779,20	780,80
Wien (alt.) 100 Kr.	—	—	—	—
Prag (Deutsch-Österreich abgeh.)	17,23	17,27	17,23	17,27
do. 100 Kr.	77,40	77,60	73,021/2	78,60
Budapest 100 Kr.	11,73	11,77	11,73	11,77

Herzlichen Dienst für Notfälle

haben Sonnabend nachmittag und Sonntag, den 29. Januar:
San.-Rat Dr. Mölling und Dr. Pape jr.

Verantwortlicher Redakteur: i. V. Fr. Bierstedt; für den
Inseratenteil verantwortlich: G. Wefje; beide in Herford.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Verteilung der Spielplätze an die Sportvereine.

Das Rübberbruch wird an den Sonntagnachmittagen
des 30. Januar, 20. Februar und 13. März 1921, sowie an
den Sonntagsvormittagen des 13. Februar und 6. März und
der Spielplatz am Waldfrieden an den Sonntagsvormittagen
des 6. Februar, 27. Februar und 20. März 1921 dem Ar-
beiter-Turn- und Sportbund zur Verfügung gestellt. An
den übrigen Sonntagen und Zeiten stehen sämtliche Spiel-
plätze der Turngemeinde, dem Sportklub Spielvereinigung-
Union 08 und dem Turnklub Rassenport zur Verfügung.

Herford, den 27. Januar 1921.

Der Magistrat.

Landverpachtung!

In allernächster Zeit werden 20 Ackerparzellen (1 Par-
zelle circa 700 Quadratmeter groß) des ehemaligen Kolonats
Nagel, Mindenerstraße 211, verpachtet. Die Parzellen liegen
nördlich der Mindenerstraße, südlich an das Gehöft des
Landwirts Schnier, westlich an das Grundstück des Post-
schaffners Heitland angrenzend.

Bei der großen Nachfrage können nur die allerding-
lichsten Fälle Berücksichtigung finden.

Anträge auf Ueberlassung einer Parzelle werden im
Zimmer Nr. 54 des Rathauses während der Vormittags-
dienststunden bis zum 5. Februar 1921 entgegengenommen.
Später eingehende Anträge werden nicht mehr berücksichtigt.

Herford, den 25. Januar 1921.

Der Magistrat.

Die Sammlung für die Deutsche Kinderhilfe ist in
unserer Stadt noch nicht abgeschlossen. Es wird freundlichst
gebeten, die gezeichneten Beträge nunmehr an die Käm-
merkassie abzuführen zu wollen. Die Hausammlung hatte
zweifelloso unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Den
Sammlerinnen war es nicht immer möglich, von Haus zu
Haus zu gehen. Wer noch die Absicht hat, zu der Spende
einen Beitrag zu leisten, wird freundlichst gebeten, diesen
Betrag an die Kämmerkassie zu zahlen.
Allen Gebern sei herzlich gedankt.

Herford, den 26. Januar 1921.

Der Magistrat.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz Herford-Stadt.

Der Vaterl. Frauenverein, Zweigverein Herford.

Durch kreisärztliche Feststellung hat sich nachträg-
lich herausgestellt, daß die Kuh des Landwirts Gottl. Fro-
böse, Salzgrüferstraße 143, nicht an der Maul- und Klauen-
seuche gefallen ist.

Die in unserer Bekanntmachung vom 20. Januar 1921
angeordnete Gehöftsperrung und die gleichfalls angeordneten
Schutzmaßnahmen sind daher aufgehoben worden.

Herford, den 25. Januar 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Bei einem Pferde des Kohlenhändlers Wilhelm Schür-
kamp, Bielefelderstraße 12, liegt Räuberdaß vor.

Herford, den 25. Januar 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Weiße Bohnen, 10 Pfd., 15 M., sind im Lager Weddigen,
Diebrockerstraße, zu kaufen. Ferner wird dort gutes
Hühnerfutter abgegeben.

Safer wird im Lager Weddigen, Diebrockerstraße, ab-
gegeben.

Rohkessel, feststehend, 200 Liter fassend, mit Wasser-
wandung steht in der Markthalle zum Verkauf.

Ofenrohre, weite Maße, 30 Meter stehen in der Markt-
halle zum Verkauf.

Lebensmittelamt.

Erwerbslosen-Unterstützungen

werden am
Sonnabend, den 29. d. Mts., von vorm. 8½-12 Uhr
am Schalter 2 ausbezahlt.

Für die Folgezeit erfolgt die Auszahlung nicht mehr
am 15. und letzten eines jeden Monats, sondern am Sonn-
abend jeder Woche von 8½-12 Uhr.

Wir machen hierauf mit dem Bemerkten aufmerksam,
daß eine Bekanntmachung über den Auszahlungstag in
Zukunft nicht mehr erfolgt.

Herford, den 27. Januar 1921.

Kämmerkassie.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Herford, den 26. Januar 1921.

Am Mittwoch nachmittag 1½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem mit Geduld ertragenem Leiden, im festen Glauben an ihren Erlöser, unsere liebe unvergessliche Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth

im blühenden Alter von 18½ Jahren.

In tiefem Schmerz
Familie Gottlieb Schwagmeier.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 30. Januar, 1 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Göbenstr. 87, aus statt.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Biochemischen Verein und Schützenverein Herford-Adewig, insbesondere Herrn Pastor Schengberg für die trostreichen Worte unseren

tiefgefühlten Dank.

Frau Johanne Kuhlhoff und Kinder.

Ferdinand Zeh Elfriede Zeh

geb. Westerhold

VERMÄHLTE

Herford, den 28. Januar 1921.
Mittelstr. 1a.

Brinkmanns Theatersaal.

Dienstag, 1. u. Mittwoch, 2. Febr., 8 Uhr:
Der lustige und interessante Suttner-Sealtiel-Abend

Die grosse Doppel-Vorstellung

Erwin
Suttner

Der Meister des Wortes des Humors, der komischen u. drastischen Darstellung v. Deutschen Theater, Berlin

Presse schrieb: Man quatschte platze und weinte vor Lachen.

Karten im Vorverkauf zuzügl. Steuer Mk. 6.-, 4.-, 3.- in der Buchhandlung Korkamp, Alter Markt.

Der berühmte
Sealtiel

vom Zirkus Busch, Berlin lässt uns original dasselbe sehen was er im Zirkus Busch, Berlin zeigte. Wir sehen hier etwas, was noch nie hier war.

Unsere neuesten Preise

Kannst du abwärts herabgesetzt werden. Von den wichtigsten Lebensmitteln, namentl. Margarine, Öle und Fette erhalten wir, wenn nicht täglich, so doch wöchentlich frische Sendungen. Die Preise richten sich stets nach der Marktlage. Heute listet unsere beste

Margarine Pfd. 12.50 M., Speisefischmalz Pfd. 15 M., Rübböl Lit. 17 16.50 M., Vollreis 3 M., Zwiebeln 75 Pfg., große Beringe St. 80 Pfg.

Eine freundliche Bitte, möglichst Einschlagpapier mitzubringen, da wir Papier kaum kaufen können.

Gemüse- u. Obstmarkt G.m.b.H.
Arndtstraße 6.

Gelbe Möhren per Zentner 18 Mark
Runkeln " " 13 "

Ferner empfehlen wir in prima Qualität
gelbe Stedrüben, rote Beeten, Wirsing, Weiß-, Rot-, Grün- und Blumentohl, rote Möhren, Zwiebeln, Feigen, gelbe Erbsen, weiße und bunte Bohnen.

Ortgiese & Co., Hollandstraße 37.

Neu eingetroffen! Neu eingetroffen!

Ein Posten prima deutscher
Teppiche und Diwan-Decken

zu billigen Preisen. Ferner empfehle Boucleteppiche, Läufer, Vorlagen und Felle.
Größte Auswahl in Tapeten. Moderne Muster aller Art besonders preiswert.

Eblers & Wilde (Inh. C. S. Meyer)

Herford, Radewigerstraße 24

Telefon 228. (gegenüber dem Co. Verkauft.) Telefon 228.

Gesucht

wird zum 1. April von einer großen Möbelfabrik ein gewandter, branchefundiger

Korrespondent

Gest. Angeb. m. Bild und Zeugnisabschr. an die Geschäftsst. d. Btg. unter Nr. 14374 erbeten.

Kaufen Sie

Dixin

von Henkel

bestes

Seifenpulver

Preis Mk. 2.25 das Paket.

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Elegante

Mass-Anfertigung

für Herren- und Damen-Garderobe

Erstklassige Stoffe | Beste Zutaten.
Ia. Verarbeitung | Mässige Preise

Änderungen und Verarbeitung von zugegebenen
Stoffen können jetzt schnellstens
erledigt werden.

Herm. Wemmer Nachf.

Kaffee Germania
Täglich Konzert.

Apollo-Cabarett

Dir. A. Thiem
Rennstr. 23 Fernr. 943.

Erstes und vornehmstes
Vergnügungsort am Platz

Unter anderem:

Artur Hauke,

das tanzende u. singende
Unikum.

Harlow, der Meister der
Jongleure.

und das andere grosse
Programm!

Anfang Wochent 7½ Uhr,
Sonntags: 4-7 Uhr und
8-11 Uhr.



Artillerie-Verein.

Sonntag, den 30. Jan.,

nachmittags 5 Uhr,

im Vereinslokal Kleine, Renn-

straße:

Jahres-Versammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.

2. Kassenbericht.

3. Aufnahme neuer Mitglieder.

4. Neumahl des Vorstandes.

5. Erhöhung der Beiträge.

6. Familien-Feierfest.

7. Stellungnahme betr. Grün-

dung eines Ortsverbandes

militärischer Vereine.

8. Verschiedenes.

Wegen Wichtigkeit der Tages-

ordnung ist das Erscheinen

sämtlicher Mitglieder erforder-

lich.
Der Vorstand.

Empfehle

Margarine 12,50

" " " " " 12,75

" " " " " 13,-

ff. Schweine-

schmalz 17,50

Kaffee 26,-

" " " " " 30,-

" " " " " 33,-

Erbsen 2,50

Bohnen 2,80

Linsen 5,00

Gerstengrütze 4,80

Reis 3,00

zu billigen Tagespreisen.

Vergüte noch ferner

4% Rabatt.

Gast. Frickemeier

vorm. Hils, Neuer Markt.

Gebrauchte Ständer-

Bohrmaschine

zu kaufen gesucht. Angeb. a. d.

Geschäftsst. d. Btg. u. Nr. 14432.

Wir suchen zum Eintritt per 1. März einen erfahrenen

Konto-Korrent-Buchhalter

der an selbständiges und durchaus zuverlässiges Arbeiten

gewöhnt ist. Angebote unter Beifügung von Zeugnis-

abschriften erbeten.

J. Elsbach & Co., A.-G.

Vertrauenssache!

2 junge Herren, Mitte der

20er, wünschen die Verant-

wortung 2er junger Damen.

Gest. Angeb. unter Nr. 14434

A. Z. an die Geschäftsst. d. Btg.

Morgenfrüh

Fleisch-

Verkauf.

Aug. Bütter,

Johannisstraße 35.

3 Gleichstrom-

Motoren

4, 5, 7, 5 PS. 60/110 abzugeben

Angebote unt. 14412 an die

Geschäftsst. d. Btg.

Ungeziefer

vertilgt unter Garantie

Herm. Griebel, Kammerjg.

Wienfeld, Wittekindstr. 25.

Vin jede Woche in Herford.

Ent eingespielte

Geige

mit Kasten preiswert

zu verkaufen.

Göckerstraße 7.

Schockhund

zu kaufen gesucht. Angebote

unter Nr. 14429 an die Ge-

schäftsst. d. Btg.

Schäferhund

zugelassen.

Nachfragen bei Stever,

Ring, Göbenstraße 25.

Räumungshalber gebe ich

Ia. trockenen, schweren Seiztorf und

tadelloses Buchen- und Kiefern-Brennholz

offenfertig zu äußerst billigen

Preisen ab. Sie finden das

Beste vom Besten, bedeutend

herabgesetzte solide Preise.

Wilh. Stranghörer Nachf.,

Kohlenhandlung.

In einer Stunde vertilgen Sie unter Garantie Kopf-, Flüg-,

Brut (Misse), Flöhe bei Mensch und Tier. „Kamp-

polda“, pat. gesch. Mitt.

Wunden unschädlich. Verkauf

nur Friseur W. Schröder

Herford, Baderstraße 28.

Lichtspielhaus

„Wittekind“

Höckerstr. 5. Fernspr. 690.

Das schönste Gesellschaftsdrama

in dem die temperamentvolle Tragödin

POLA NEGRI

jemals die Hauptrolle gespielt hat, ist der
neue, heute bei uns zur Vorführung kom-

rende Film

Das Martyrium

Drama einer durch Schönheit zu Glück und

Reichtum gekommenen Frau

in 5 Akten.

Keine andere Künstlerin würde das Schick-

sal eines wahrhaft liebenden, aber nicht

verstandenen Mädchens in solcher Echtheit,

mit solcher Hingebung gespielt haben können,

als gerade

POLA NEGRI.

Pola Negri übertrifft heute nicht nur

alle deutschen Filmkünstlerinnen, sondern

steht in der ersten Reihe der aller-

ersten Filmkünstlerinnen der in-

ternationalen Filmkunst.

Pola Negri-Filme

wie „Carmen“, „Madame Dubarry“ usw.

waren die ersten deutschen Filme, die nach

dem Friedensschluss in den größten West-

stadt-Lichtspielhäusern Frankreichs, Italiens

und Amerikas aufgeführt wurden.

Die vielseitige Künst-

lerin, ist, wie man in

den vielen modernen

Tageszeitungen lesen kann, von einer der

ersten amerikanischen Filmfabriken zu der

enormen Summe von 250.000 Dollar (bei

der heutigen Saluta ca. 18 Millionen Mk.)

auf die Zeit von 1 Jahr zur Herstellung

von 6 Filmen verpflichtet worden.

Dazu der humoristische Teil:

Seine Frau — meine Braut

Lustspiel in 3 Akten

In der

Hauptrolle

als Zugabe

für Freitag, Sonnabend und Montag:

„Professor Siebheit verliebt sich“.

Schwank in 1 Akt.

Der Jugendbund „Friedrich Naumann“

ladet seine Mitglieder und die der

Deutsch-Demokratischen Partei Her-

ford zu seinem

geselligen Abend

am Sonnabend, den 29. ds. Mts.,

abends 8 Uhr, in den oberen Räumen

des Bürgervereins ein.

Jugendbund „Friedrich Naumann“.

Achtung! Achtung!

„Auf nach Liedke „Neue Welt“!

Sonnabend, den 29. Januar

feiert die freie Sportvereingung

„Jahn“ ihr diesjähriges

Winter-Fest

in den Räumen der „Neuen Welt“

Ia. Streichmusik. Anfang 6 Uhr.

Der Karnevalzeit ist Rech-

nung getragen. U. a. abwechselnd

Damen- und Herren-Wahl. Ab-

klatschtänze für Damen u. Herren.

Der Festausschuss.

Schützenhof * Parkettsaal.

Sonntag, d. 30. Jan., von nachmittags 4 Uhr an

Grosses Familienkränzchen.

Ich offeriere prima

Puddingpulver

Vanille-, Mandel- und Schokoladen-Geschmack

von der Nahrungsmittel-Fabrik Bulk & Siedemann, hier

Per Pfund Mk. 8.00.

Robert Husemann.